

Stories von der Fleischtheke

Seminarerlebnisse:

Ruhet sanft! Wenn Metzger Schäfchen zählen.

Sind wir Metzger nicht ein eigenartiges Volk? Man(n) erlebt in seinem Leben so manche Dinge. Ich wiederum scheine besonders empfänglich für Kuriositäten und Begegnungen der besonderen Art zu sein. Nicht, dass ich das Kuriose anziehen würde, doch ich liebe die Gewalt von Zusammenhängen, Verflechtungen und kuriosen Eindrücke, die ich in der folgenden Geschichte wieder einmal niederschreiben möchte. Mein Job scheint die reinste Erlebnistour zu sein. Ständig auf der Suche nach neuen Erfahrungen, unvergesslichen Erlebnissen und stets um ideellen Austausch mit meinen Kunden bemüht, erlebe ich gelegentlich Dinge, die mehr als bloß zum Lachen sind. In der nun folgenden Geschichte wird es um die Verflechtung von Fleiß und Müdigkeit der Metzgerspezies gehen.

„Früh ins Bett und früh hinaus, hält den Doktor fern vom Haus“, lehrt uns der Volksmund. Jahrhunderte lang galt auch diese Regel in unserem Berufsstand. Wer hätte vor 30 Jahren geahnt, dass wir heute mit zigarettenschachtel-großen Mobiltelefonen telefonieren würden? Die Zeit vergeht und mein Urgroßvater hätte sich nicht träumen lassen, dass es einmal Fleischtechnologien geben würde. Dank der in den 80er Jahren gefundenen Rettungsinsel „Partyservice“ - diesem Kleinod für Zeitgenossen, die rund um die Uhr arbeiten wollen - leiden viele Zeitgenossen heute an Schlafmangel. Als die Umsätze in vielen Fachgeschäften rückläufig waren, hielt der neu erfundene Erwerbszweig „Partyservice“ aber Einzug in so manches Metzgereigemäuer. Seitdem klappt es bei vielen Kollegen nicht mehr mit dem früh ins Bett gehen. Die Definition des Wortes „selbstständig“ besagt ja immerhin: „Man arbeitet selbst und man arbeitet auch ständig!“. Partyservice als eine Art der Vollbeschäftigung könnte Motto geworden sein. Millionen klagen über Arbeitslosigkeit, Metzger jedoch, die es vermeintlich richtig machen, können 7 Tage in der Woche ihrer Berufung nachgehen und rund um die Uhr arbeiten.

Wo blieben sie, die Zeiten, in denen der Metzger in der Frühe um 4:00 Uhr aufstand und dann gegen 13:00 Uhr zum Mittagschläfchen schritt? Ich erlebte diese Zeiten noch in meiner Kindheit. Selbst mein Lehrmeister, der ja eine große und belastende Verantwortung auf seinen Schultern trug, nämlich meine Ausbildung, pflegte sich mittags hin zu legen. Mein Lehrmeister Theo Mackenstein und auch Josef Krekels, mein Vater, praktizieren nicht mehr und wären mit den heutigen Zeitverschiebungen ihres geliebten Berufsstandes sicher nicht klar gekommen.

Dass ein Metzger Zeit am Schreibtisch verbringt, wäre für meinen Vater ein Unding gewesen, wenn es nicht sogar unter Hochverrat oder gar Standesverlust gefallen wäre. Eines blieb jedoch bis zum heutigen Tag! Metzger müssen früh aufstehen, damit bei Ladenöffnung das Mett in der Theke steht. Dass man heutzutage dann am Abend noch mit Bierzeltgarnituren durch die Landschaft fährt, Cavendish's buckelt und Teller in die Spülmaschine einräumt, das hätten sich unsere Vorfahren nie träumen lassen. Im Hause Josef Krekels, wo meine Mutter, „Käthe Krekels“, für den gesamten Marketingpart, wenn man diese kaufmännische Abteilung so benennen durfte, führte, gab es keinen Partyservice. Dass man mich wiederum den Beruf des Kochs hat lernen lassen, hing nicht mit Partyservice-Visionen oder bewusster Weitsicht zusammen. Man dachte, dass man mich über den Beruf des Kochs ans Fleisch bekommen würde, in der Hoffnung dann doch noch einen Fleischer, zwar einen Verräter, jedoch den Kaufmann aus mir zu machen. Dass also aus mir etwas wurde, zumal ich nie die Kunst des Schlachtens erlernte, ja sogar das Auslösen von Rinderköpfen anderen Zeitgenossen überließ, war in der Welt meines Vaters unwahrscheinlich. Es stellt sich jedoch angesichts und aufgrund dieser Verschiebungen bereits die Frage: Wann schlafen denn Metzger eigentlich? Einige Antworten werden Sie, lieber Leser, in der folgenden Geschichte finden. Das „Wann“ ist eine berechtigte Frage, wenn man in der Frühe, also bevor der Hahn kräht, anfängt und am Abend seiner ureigenen Berufung nachgeht. Das Kochen, artverwandt, aber selten erlernt, nämlich meist „made by doing“, findet heutzutage in vielen Betrieben in größerem Rahmen statt, als die gemeinen Metzgertätigkeiten. Ist es nicht schön, dass wir die Satzkombination „Made by doing“ aus dem Englischen Sprachraum übernommen haben, denn „Eigenschulung“ oder „Selbstbildung“ hört sich ja wirklich dumm an - auch wenn Engländer bekanntlich weder kochen, noch Wurst machen können. Weiterhin stellt sich jedoch die Frage, wann denn die gebeutelte Gastronomie, denn hier wurde man durch den Euro in die Enge getrieben, anfangen könnte, Wurst zu machen. Aber trieb der Euro die Gastronomie denn wirklich in die Enge oder folgte man dem Glauben, dass Verbraucher nur dumm sind? An den Verschmelzungsgedanken beider Berufe, wage ich erst gar nicht zu denken, denn aus einem Bock sollte man ja bekanntlich keinen Gärtner machen. Was die Gastronomie anbelangt, hätte man sicher besser zur Euro-Wende die eine oder andere Umrechnungstabelle zur Hand nehmen sollen. Man sollte schließlich meinen, dass die Gastwirte nicht einmal mitbekamen, dass es plötzlich andere Münzen und Scheine gab. Dumm, dass man lediglich das D-Mark-Zeichen gegen das Euro-Symbol austauschte. In den Häusern Aldi, Lidl und allen Discount- und Supermarkt-Mitbewerbern, hat man auch lediglich die Münzen getauscht, jedoch nur wenn es um die Preise von Einkaufswagen ging. Früher kostete der gemeine Einkaufswagen 1 Mark, heute 1 Euro. Zum Glück ist dieser Preis nur symbolisch. Die Gastronomie hat in allen Bereichen nur die Währung, nicht den Wert getauscht. Just zu dieser Zeit, der Einführung des Euros, merkten viele Metzger, dass nun Geschäfte zu machen sind, weshalb an dieser Stelle das „Heil dem

Partyservice!“ erst recht ausgerufen werden sollte, konnte, musste oder durfte. Soviel im Vorfeld zum Ursprung der in Deutschland um sich greifenden Metzgerkrankheit, nämlich der Müdigkeit, der ich noch öfter zum Opfer fallen sollte. Mein Beruf oder die Berufung meinerseits ist es jedoch nicht, Missstände aufzudecken. Generell widme ich größtes Augenmerk auf das Erkennen von Missständen und das Finden von Lösungen bzw. das Suchen nach Auswegen aus der Sackgasse. Deshalb sei direkt zu Anfang der Geschichte betont, dass ich viel Verständnis aufbringe und mich der Verlauf der nun folgenden Erlebnisse selbst belustigte. Selbstzweifel kenne ich in gesundem Maße, doch nicht jedes Detail, was ich erlebe, sollte zu Selbstzweifeln führen.

Wie jedem Leser bekannt sein dürfte, befinde ich mich seit dem Jahre 2008 auf Deutschlandtournee und führe in großem Stil Innungsseminare durch. Dass diese Innungsseminare grundsätzlich in den Abendstunden abgehalten werden, hängt natürlich mit der morgendlichen Arbeit in den Betrieben zusammen, denn das Mett muss ja gemacht, die Tiere geschlachtet und die Blutwurst vor 13:00 Uhr aus dem Kessel genommen werden. An diese Welt der Wurstküche mit all ihren Tücken kann ich mich allerdings nur düster erinnern. Versuchen Sie einmal einem Metzger zu erklären, dass Leberwurst auch um 17:00 Uhr in den Rauch kann! Ich gab es auf. Ich lasse die Metzger gerne weiterhin früh aufstehen, wenngleich Anfangszeiten 1 Stunde vor Ladenöffnung in den meisten Fällen reichen würden, denn so ist nachmittags niemand mehr produktionsseitig greifbar, um direkte Kundenwünsche zu erfüllen. Ich wurde halt Ladenmetzger, auch wenn es am Gesamtstatus dieser Untergruppe, der seinerzeitigen Verräter, rege Zweifel gab. Die Meinung meines Vaters, dass Metzger schlachten können müssen, und dass das Auslösen von Rinderköpfen eine hohe Kunst ist, hat sich erledigt, zumal ich beide Sachen ablehnte und diese Arbeiten gerne nichtweitsichtigen oder anderen Zeitgenossen überließ. Ob das Auslösen eines Rinderkopfes unbedingt Intelligenz erfordert, ich kann es bis heute nicht beurteilen. Die Zeiten änderten sich, meine Einstellung blieb erhalten und es sollte sich herausstellen, dass gerade das Kaufmannstum mit seinen zu erwerbenden Fähigkeiten und begleitenden Erfahrungen, mir von Nutzen sein sollte. Viele Metzger wollen von mir heutzutage etwas lernen, doch Pädagogik ist nicht mein Ding und somit belasse ich es bei der Weitergabe von Ideen und Erfahrungen und sehe mich dennoch als Metzger an, obwohl ich den Beruf nicht freiwillig wählte. Dass dieser Beruf einer der Schönsten der Erde ist, sollte ich zwar erfahren, doch der Weg dahin war steinig. Heute bin ich Metzger und werde es liebend gerne bleiben. Frei nach dem Grundsatz: „Wer seinen Job liebt, der braucht nie wieder arbeiten gehen!“

Doch machen wir uns an den Kern der Geschichte, die Metzgermüdigkeit, heran. Es gibt viele Arten von Seminaren, die ich abhalte, und auf erschöpfte Metzger zu treffen, ist nicht schwer.

Der Fluch der Fleischermüdigkeit verfolgt mich schon seit Jahren, sei es auch drum, dass Metzger vielleicht nicht gut im Büro sitzen können und Schreibtische bettähnliche Züge oder gar Büros schlafzimmerähnliche Räumlichkeiten aufweisen. Im Jahre 2007 sollte ich es dann zum ersten Mal mit dem Müdigkeitsvirus zu tun bekommen. Doch wenn ich mich so recht entsinne begann es sogar bereits im Jahr 2006, damals ahnte ich allerdings noch nichts von einer vermeintlichen Epidemie. Dass es berufsweltweit und regional übergreifend zu einer Art Pandemie werden sollte, ahnte ich weder 2006, noch im Folgejahr. Beginnen werde ich nun also doch im Jahre 2006, als es darum ging, einem Metzger im Süden der Republik auf die Sprünge zu helfen. Im Süden gibt es jedoch eine weitere Besonderheit, nämlich den heißen Leberkäse. Nun ist mir klar, dass Leberkäse längere Produktionszeiten erfordert als eine frische Bratwurst oder die Herstellung von Schweinemett. Klar wäre mir besser gewesen, dass süddeutsche Metzger noch früher aufstehen als andere Berufsgenossen, doch damals ahnte ich ja noch nichts von sich weiter verbreitenden Virus, auf den ich dann immer öfter treffen sollte. Hätte ich etwas geahnt, hätte ich bereits frühe Zusammenhänge erkennen können, als mein Mitarbeiter Sascha einmal bei einem Kunden einnickte. Sascha hatte sich jedoch nicht irgendwo infiziert, er hatte eine Nacht ohne Schlaf mit seiner Freundin verbracht. Sascha macht also weder Leberkäse, noch frische Bratwurst. Sascha ist gelernter Koch. Ihm nahm ich den Sekundenschlaf daher recht übel, weshalb es auch nicht wieder vorkam, zumal es wenig seriös wirkt, wenn ich einen Kunden berate und mein Mitarbeiter in einen Schlaf verfällt.

Doch zurück nach Süddeutschland, zurück zu meinem Beratungsgespräch. Dem Leser, der mich nicht kennt, muss gesagt werden, dass ich die Kunst beherrsche, ohne Punkt und Komma zu reden. Ehrlich gesagt, nach einer ganztägigen Beratung, sage ich mir am Abend und vor dem Spiegel selber „Guten Tag“. Im Süden also, nach ausgiebigen Testeinkäufen, die wir im Vorfeld getätigt hatten, stieß ich auf den betreffenden Inhaber. Es war Sommer und das Gespräch fand im eigens dafür umgestalteten Dachgeschoss, also dem Bürotrakt, statt. Hier hatte man bei Erbauung des Betriebes keine Weitsicht walten lassen, denn das Büro war wie gesagt nachträglich auf dem Dachboden untergebracht worden, so dass diese Gebäudebereicherung einem Tropeninstitut gleich wirkte, mit anscheinend reichlich viel Teerpappe unter den Dachziegeln. Die Hitze im Raum kam sowohl durch die fehlende Dachisolierung, als auch aus dem nebenan liegenden Maschinenraum. Mollige Wärme, tropische Hitze und stehende Luft waren also der Status Quo. Mein Gegenüber hatte zusätzlich Magenprobleme, die man zugegebenermaßen als Metzger recht schnell bekommen kann, und trank daher keinen Kaffee. Ihm zur Seite, saß seine Schwester, die keine Magenprobleme hatte und daher Kaffee trank. Nach 3 Stunden spannendster Beratung wurden meinem Gesprächspartner die Augen schwerer, als sein Kopf zum ersten Mal nieder sackte. Mir fiel es recht leicht, meine Tonlage anzuheben, wodurch ich seine Aufmerksamkeit recht schnell zurück erlangte und ihn im Diesseits wieder begrüßen konnte. Bei seiner zweiten Müdigkeitsattacke

reichte es, dass ich meine Kaffeetasse etwas lauter auf die Untertasse abstellte, um mit weiterer Aufmerksamkeit belohnt zu werden. Die dritte Attacke jedoch sorgte dafür, dass der Kollege auf die Schulter seiner Schwester, also dem reinen Mutterinstinkt folgend, sackte, die ihm dann schmerzlich gegen das Bein stieß. Aller guten Dinge sind bekanntlich Drei und dabei sollte es dann bleiben, nicht wissend, ob seine Schwester mit Dextro Energieen im Orangensaft nachgeholfen hatte. Der Kollege blieb wach und dass sogar bis in die späten Abendstunden, quer durch die noch folgende mit Spannung geladene Personalschulung. Krekels-Tage, so sollte ich noch hinzufügen, sind recht anstrengend und die anzuschneidenden Themen wiederum sind unter Umständen recht schlafraubend. Gut, dass gerade dieser Kollege bereits drei Attacken von Sekundenschlaf durchlebt hatte, denn in der Nacht, da machte er dann kein Auge mehr zu.

Womit ich also bei meinen Seminaren in Form von Personalschulungen wäre, hier sollte ich zum zweiten Mal auf den Metzger-Müdigkeitsvirus treffen. Tatort Seminarraum, Opfer ein von Müdigkeit geplagter Mitarbeiter. Wieder einmal war ich in den Filialen eines Unternehmens unterwegs, was einen Chef auf den Plan gebracht hatte, sein gesamtes Personal unbedingt schulen zu lassen. Dass ich ihm dafür als richtiger Mann erschien, empfand ich als lobend und so sollte es sein, dass ich in mehreren Durchgängen und an mehreren Tagen, das gesamte Personal dieses großen Unternehmens zu Gesicht bekommen sollte. Man muss sich vorstellen, welche Herausforderung es für mich bedeutet, in drei Tagesschichten Personal zu schulen, das heißt 3x am Tag das Gleiche von mir zu geben. Nach solchen Tagen kann ich mich dann wirklich am Abend mit dem Schrubber kämmen. Doch sei es drum. Es war an einem Samstag und in der Region, in der ich mich befand, gilt der Freitag als Stammtischtag. Nun beschäftigt man ja heutzutage durchaus auch Männer im Verkauf, die allerdings noch eine bedingte Minderheit darstellen. Mein erstes Morgenprogramm war für 9:00 Uhr angesetzt und die erste Truppe der Samstagfälligen, war erschienen, als ich mit meiner Schulung begann. In der hinteren Reihe des Seminarraumes saß ein Herr, dessen Aufmerksamkeit bedingt an mir vorbeiging. War es nun Konzentration oder Meditation, was sich da vor meinen Augen abspielte? Der Herr saß bereits nach wenigen Minuten mit geschlossenen Augen und kerzengerade auf seinem Stuhl. Die hinter ihm befindliche Wand wurde nicht zum Anlehnen des Kopfes benutzt. Der Kopf stand kerzengerade auf der dafür vorgesehenen Halterung und die Augen waren geschlossen. Selbst tiefere Atemtöne oder gar leiseste Schnarchgeräusche waren nicht zu vernehmen. Konzentration oder Wachkoma? Das war für mich die Frage. Wenn ich eines bin, dann hartnäckig und das Spiel mit Menschen und menschlichen Reaktionen zählt durchaus zu meinen Lieblingsgebieten, weshalb ich begann mit meiner Stimmlautstärke zu spielen. Niemand im Raum merkte etwas und auch der Chef, vorne vor seiner gesamten Truppe sitzend, lauschte mehr meinen Worten, als seine Mitarbeiter im Auge zu behalten,

weshalb auch ihm nicht auffiel, dass in der hinteren Reihe der besagte Teilnehmer seine Yogaübungen zu machen schien. Mein Reaktionstest verlief glatt, denn immer dann, wenn ich meine Stimme lauter werden ließ, öffneten sich die Augen des meditierenden Zeitgenossen. Mich auf meinen Themenkatalog konzentrierend, fiel mir aber zeitgleich auf, dass die Abstände des Dunkeldenkens, also des Zufallens seiner Augen, immer kürzer wurden. Meine Stimme wurde also immer lauter, doch ich hatte bereits Bedenken, dass meine Stimmbänder in Mitleidenschaft gezogen werden würden, als sogar der Chef mich bat, etwas leiser zu sprechen. Da ich jedoch dem Zeitgenossen in der hinteren Reihe keine Unannehmlichkeiten bereiten wollte, behielt ich den Grund für meine Lautstärke erst einmal für mich, zumal der Kollege durch den Zwischenruf seines Chefs wieder mit offenen Augen unter den Aufmerksamen weilte und immer noch kerzengerade auf dem Stuhl saß. Meine nun ruhiger gerichteten Sätze an das zu schulende Personal versetzten den Kollegen in der letzten Reihe allerdings wieder in eine Art Trancezustand. Sekundenschlaf im Straßenverkehr kann tödliche Folgen haben. Sekundenschlaf in der Metzgerbrange kann durch ruhiges Sitzen auf einem Stuhl herrühren, dachte ich mir. Sekundenschlaf in einem vom Chef anberaumten Personaltraining, kann auch schlimme Folgen haben, wie sich später heraus stellen sollte. Ich hatte alles versucht, was in meinen artikulativen Fähigkeiten lag, doch nun war es um den Zeitgenossen geschehen. Kerzengerade sitzend, hatte er anscheinend meine letzten 10 Sätze mit geschlossenen Augen verfolgt oder seine nachdenkliche Art schien zum Phänomen zu werden. Körperbeherrschung oder Balancetalent, sei es drum, der Kollege schien nicht mehr unter den Zuhörenden zu weilen, er saß nur noch dazwischen. Siehe da, ich vernahm eine Reaktion, denn ich behielt den Kollegen im Auge. Diese Bewegung, einem Umdrehen im Schlaft gleich wirkend, war gefolgt von einem sanften Anlehnen an die hinter ihm befindliche Wand des Seminarraumes. Es war geschehen, der Kollege weilte nicht mehr unter den Aufmerksamen und schien zeitgleich zu den Menschen zu gehören, die mit offenem Mund schlafen oder unter Schnappatmung leiden, denn der erste schnarchende Laut ging ebenfalls durch den Raum, was die neben ihm sitzenden Damen bereits belustigte. Der Chef, seitlich von mir sitzend, folgte weiterhin und derart gespannt meinen Worten, dass er die kichernden Reaktionen der Verkäuferinnen als eine Art Unkonzentration wertete. Um dem Kollegen keinerlei Probleme bereiten zu wollen, legte ich eine Schulungspause ein, die ich mit einer Art klatschender Gestik einläutete, die den Ruhenden wieder in das Reich der Aufmerksamen zurück führte.

Zu meinem Erschrecken stellte ich in der Pause fest, dass der Kollege keinen Kaffee trank sondern Wasser. Diagnose Magenprobleme, die nächste flächendeckende Seuche unseres Berufsstandes. Dass es Zusammenhänge mit dem Vorabendstammtisch gab und das Wasser, welches er trank, mit einer Art Nachdurst zusammen hing, konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen. Die Pause war beendet, als alle zu schulenden Angestellten wieder Platz nahmen

und auch der Tagschläfer den Weg zu seinem Stuhl wieder zurück gefunden hatte. Nicht von einer Art Langeweile getrieben, sondern durch den ausladenden Stammtisch des Vorabends getrieben, verfiel der Kollege bereits nach wenigen Minuten wieder in seinen Trancezustand, wobei die Balance-Fähigkeiten diesmal schnell nachließen, und sein Kopf, wie bereits lange von mir befürchtet, auf die Schultern der neben ihm sitzenden Kollegin sackte. Aus dem Trancezustand war eine Art Wachkoma geworden. Nun blieb es auf Seiten der Allgemeinheit nicht mehr beim leisen Kichern, ein gemeinschaftliches Lachen war laut vernehmbar, was jedoch nicht aus meinen angeschnittenen Themen rührte, denn diese Themen wiederum, die waren eigentlich zum Weinen. Gerne hätte ich dem Kollegen die auf ihn zukommenden Schwierigkeiten vermieden, doch auch seinem Arbeitgeber fiel die Situation sehr schnell auf, als ich nun darum bat, dem Kollegen einen Mokka aufzuschütten. Seinem Chef wiederum gefiel die Sache rein gar nicht, was äußerst schnell zum Ausdruck kam. Der Zeitgenosse, nennen wir ihn „Sepp“, wurde mit sehr scharfen Worten von seinem Chef gebeten, den Raum augenblicklich zu verlassen. Um es nicht auch noch zu einer Arbeitsverweigerung kommen zu lassen, befolgte eben dieser „Sepp“ der Anordnung seines Chefs und wartete bis zur Beendigung des Seminars vor dem Büro des Arbeitgebers. Da es vor dem Büro des Arbeitgebers keinen Wartebereich gab und somit auch kein Stuhl in greifbarer Nähe stand, war eine Wiederholung des Trance-Balance-Aktes schier ausgeschlossen. Ob der Vorabendstammtisch derart heftig ausgefallen war, dass er im Stehen hätte schlafen können, das weiß ich nicht. Ich gehe davon aus, dass alleine der Raumverweis dazu beitrug, dass der Kollege im Wachzustand auf seinen Chef wartete, um sich die später verfasste Abmahnung einzufangen. Da sein Chef mehr als nur verärgert über derartige Entgleisungen war, blieb es nicht nur bei einem mündlichen Verweis. Eine aktenkundige Abmahnung wechselte den Besitzer. Mir tat der Kollege ja leid, aber ich hatte alles getan, was sogar fast bis zur Hörschädigung seiner Kollegen gegangen, um ihn unter den Aufmerksamen zu behalten. So kann es gehen, es war halt dumm gelaufen.

Metzger sind nun mal ein eigenartiges Volk, zu dem ich mich dazu zähle. Dass es viele schläfrige Zeitgenossen gibt, sollte ich im Laufe der Jahre noch erfahren. Da ich jedoch stets auf ein gutes Miteinander mit meinen Kunden bedacht bin, und bevor ich ein Praktikum im Kölner Zoo belegen sollte, nämlich im Murmeltiergehege, kam ich im Laufe der Jahre auf diverse Tricks, die Zuhörenden wach zu halten. Das Geklappere mit einer Kaffeetasche, der herunter fallende Kugelschreiber, bei dessen Erhebung ich den Tisch verschiebe, an den der Schlafende anlehnt, oder das Durchzug erzeugende Fenster, was mein Mitarbeiter Sascha im Notfall öffnet, sind nur einige Beispiele. Bezüglich des offenen und Durchzug erzeugenden Fensters, handelt es sich um Körperreflexe. Der verspannende Nacken, wie ich feststellen durfte, hält schließlich die Augenwinkel offen, ist allerdings eine folgenreiche und schmerzliche Sache. In einem Fall,

in dem ich mir nicht sicher war, ob es fehlende Gastfreundschaft war gepaart mit Unhöflichkeit in Form von zufallenden Augen, gab ich meinem Mitarbeiter Sascha Geld, um im benachbarten Cafe eine Runde Kaffee für die ganze Gesellschaft zu holen. Das wiederum war dem Chef, der mich seit Stunden ohne einen Schluck Wasser zu mir genommen zu haben auf dem Trockenen sitzen ließ, derart peinlich, dass es zu keiner weiteren Schlafattacke kam. Dass ein schlafender Bundesgenosse jedoch einmal an meinem absoluten Ego kratzen würde, dass sollte sich dann im Jahre 2009 zeigen.

Im Rahmen meiner bundesdeutschen Seminare, die von der mir sehr nahestehenden Gewürzmühle aus Mainz gesponsort werden, führte mich mein Weg wieder einmal in den Süden der Republik. Diese mit Spannung geladenen Seminare machten bereits direkt nach Start von sich reden. Da es sich hierbei um größere Veranstaltungen handelt, bekomme ich regelmäßig Unterstützung von Seiten der Gewürzmühle gestellt. Die betreffenden Mitarbeiter sind zur Betreuung der Anwesenden dazu geladen. Einer dieser Mitarbeiter hatte im Vorfeld die erforderliche Technik aufgebaut, denn es waren mehr als 100 Leute angemeldet. Er hatte die Lautsprecheranlage nicht nur aufgebaut, sondern auch den Soundcheck übernommen. Die richtige Lautstärke war also von diesem Zeitgenossen selber gewählt worden. Der Saal füllte sich und um ständig in der Nähe des Schaltpultes zu sein, hatte der Kollege direkt unter einem der Lautsprecher Platz genommen. Hierdurch sollte ich allerdings von seinen Eskapaden nichts mitbekommen, da er viel zu weit am anderen Ende des Saales Platz genommen hatte. Mein Mitarbeiter Sascha hatte jedoch direkt neben ihm Platz genommen. Der Kollege, von äußerst kräftiger Statur, hätte auch glatt zwei Stühle besetzen können, wählte aber nur einen Stuhl, als er Platz nahm. Mein Mitarbeiter Sascha wirkte neben ihm wie eine Mücke. Als ich nun auf dem spannungsgeladenen Höhepunkt der Veranstaltung angekommen war, merkte Sascha ein merkwürdiges Beben neben sich. Der Kollege, der zu Glück nicht auf zwei Stühlen Platz genommen hatte, was sicherlich gemütlicher und müdigkeitsfördernder gewesen wäre, begann mit geschlossenen Augen auf seinem Stuhl von vorne nach hinten zu wanken. War es nun Yoga, transzendente Meditation oder reine Gleichgewichtsübungen, was sich dort auf diesem Stuhl abspielte? Da alle an diesem Tisch sitzenden Teilnehmer nur auf mich starrten, bekam man auch nicht mit, dass Sascha ihm zum ersten Mal mit dem Arm in die Seite stieß. Klar dürfte sein, dass es sich bei dieser Veranstaltung um ein Seminar handelte und Sascha rein zur Rettung des Seminars beitragen wollte. Es lag ihm im Sinn die Blamage des Gewürzmitarbeiters zu verhindern, wodurch das Duell von David und Goliath im hinteren Saalteil seinen Lauf nehmen sollte, von dem ich rein gar nichts mit bekam. Der meditierende Kollege war sofort wieder unter den Aufmerksamen und stützte rein vorsorglich seinen von Müdigkeit geplagten Kopf auf seine Hände ab. Minuten der gespielt gestellten Aufmerksamkeit vergingen, als ihn die Plage schwer werdender Augen aufs Neue ereilte. Sascha, nun auf der

Hut, bekam zum zweiten Mal mit, dass er erneut einschlief, denn sein Schnarchen begann meine Stimme zu übertönen. Das war jedoch nur im hinteren Saalteil zu hören und ging aufgrund der hohen Konzentration der Seminarteilnehmer als technisches Rückkopplungsbrummen durch. Tatendrang machte sich breit, als Sascha ihm einen Arm wegstieß und er durch die ausgelöste Schreckreaktion zur Besinnung kam. In Bruchteilen von Sekunden saß der müde Kollege wieder aufrecht, statt mit dem Gesicht in das vor ihm liegende Leberwurstbrötchen zu fallen. Dramatische Szenen sollten sich zwischen diesem ungleichen Team abspielen. Mücke und Elefant oder Sascha und der 38-jährige Mitarbeiter, im 3 Zentner Lebendgewicht-Bereich. Dieser Mitarbeiter der Gewürzmühle aus dem man auch zwei kräftige 19-jährige Jungmetzger hätte machen können, saß direkt unter dem Lautsprecher, aus dem meine Stimmgewalt zum Tragen kam. Meine fehlende Brille sorgte dafür, dass ich nichts von den in diesem für mich vermeintlichen Idyll aufkommenden Müdigkeitsattacken mit bekam. Da war sie nun, die Willensstärke zweier nebeneinander Sitzender. Sascha, gewillt das Seminar nicht stören zu lassen, und der Siebenschläfer auf seinem eigentlich viel zu kleinen Stuhl, der sich nach Ruhe und seeligem Frieden sehnte. Lag es nun am Veranstalter, der keinen Kaffee gereicht hatte? Lag es an mir, zumal man aufgrund der hohen Konzentration im Saal eine Stecknadel auf den Boden hätte fallen hören können? Gemessen an der knallharten Thematik und dem Hintergrund unbequemer Wahrheiten, die angesprochen wurden, war es schon eigenartig, dass ein Zuhörer einschlief. In den Einladungen zur „Krekels Hirnwäsche“ steht nämlich: „Themen die schlaflose Nächte bringen, jedoch fortwährender Schlaflosigkeit vorbeugen!“ Ganz ehrlich gesagt, wundert es mich ja selbst, dass ich bisher nie eines Saales verwiesen wurde, gemessen an der Brutalität, mit der ich die Zuhörer konfrontiere. Willensstärke stand hier nun gegen allzu menschliche Schwächen. Sascha, bei mir in Lohn und Brot, ließ keine weiteren Entgleisungen zu. Die dritte Schummerattacke wurde mit einem schweren Tritt gegen das Schienbein des sich mental Entschweifenden geahndet. Zur Belohnung gab es dann noch böse Blicke, mahnende Gesten und eine Flasche Cola für den Übermüdeten.

Das Seminar, welches nur für einen Teilnehmer zum „Seminar für geistige Entspannung während der Arbeitszeit“ wurde, war ein großer Erfolg. Minutenlanger Applaus für den Referenten, also mich, war der Lohn. Eine Lawine von Seminaranfragen weiterer Innungen, war das Resultat für mich.

„Lasset die Schlafenden zu mir kommen!“

Liebe Leser!

Wie immer und von leichten Übertreibungen abgesehen, hat auch diese Story einen wahren Hintergrund. Das Leben ist hart und voller Überraschungen. Was ich nicht kenne, das lerne ich hinzu. Hoffentlich lerne ich noch viele Dinge kennen und mich viele Metzger.